



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Geistliche Berufe

1985

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.55.7

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-37659](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-37659)

## G e i s t l i c h e B e r u f e

Liebe Gläubige !

Wenn man sich fragt , was denn für die lebendige Kirche von heute wichtiger sei , der wache aktive Laie, oder der Dienst des geistlichen Berufes , dann kann man nur sagen : Beides ist wichtig , und keins ist gegen das andere auszuspielen. Es ist wie in der Natur : Der gesündeste Wald ist der Mischwald . Aber als bei uns vor Jahren das Tannensterben begann , da war es doch ein Vorzeichen, daß der ganze Wald in Gefahr war - wie wir es heute erleben. So ist es auch in der Kirche. Wenn die geistlichen Berufe zu sterben beginnen , wenn die Hochherzigkeit aufhört , Gott in einer besonderen Weise das Leben zu schenken, dann ist das ein Alarmzeichen für die Kirche als Ganzes . Die Lücke ist nicht einfach mit etwas Umorganisieren und Neuverteilen von Funktionen gelöst - so wichtig die Übernahme bestimmter Aufgaben durch Laien ist. Die Formen der Lebenshingabe und der besonderen Jüngernachfolge auf dem Weg der evangelischen Räte, sei es als Schwester oder Bruder, als Welt- oder Ordenspriester , sind unverzichtbare Glaubenszeichen einer lebendigen Kirche , so wie die Tannen zum gesunden Mischwald gehören.

Die geistlichen Berufe sind in unserer Heimat zwar nicht im Sterben , aber doch in Gefahr , in einigen Bereichen in ernster Gefahr. Unser Herr Jesus Christus stand auch einmal unter dem beklemmenden Eindruck , daß die Ernte groß sei , und daß es zu wenig Arbeiter gäbe. Er hat dann aufgerufen , sich der Berufungen anzunehmen und dafür zu beten. Diesen Appell Christi möchte ich in die Kirche der Heimat hinein weitersagen , vor allem in jene Kreise , die er besonders angeht.

Und so richte ich das erste Wort an die G e m e i n d e n . Von dort her wird ja das Problem so oft an mich herangetragen. Es gibt Pfarrgemeinden , die die Lücke bereits zu spüren bekommen haben, und es gibt solche , die sie befürchten müssen : Daß die letzten Schwestern aus dem Altersheim ausziehen, daß die Pfarre mit einer anderen zusammengelegt wird , daß der Kooperator nicht ersetzt werden kann... Es ist richtig , daß eine lebendige Gemeinde eine priesterlose Zeit am besten überdauert, und doch weiß man auch gerade dort , was ein verwaister Altar, ein verstaubter Beichtstuhl , ein leeres Pfarrhaus bedeutet . - Darum hoffe ich auf ein Echo zu diesem Appell um geistliche Berufe in den Pfarrgemeinderäten und Gemeinden. Die lebendige Gemeinde ist nicht nur der Weinberg des Seelsorgers , in dem er arbeitet , sie ist auch der Boden , aus dem erwachsen muß, sie ist der Halt , den er braucht, die Orientierung, die ihm hilft , und manchmal auch die Geduld , die ihn erträgt. Das Entscheidende für die Weckung geistlicher Berufe ist nicht nur die schön gefeierte Primiz , die ja bei uns in der Volkstradition tief verankert ist , das Wichtigste wäre ein Kreis mit Glaubensgeist, mit Sinn für das Heilige , einer Hochschätzung des Sakraments und einem tiefen Gespür für Gott. Eine lebendige Gemeinde kann durchaus die Wolke sein , aus der der Regen der Berufung fällt.

Und dann möchte ich ein Wort zu den E l t e r n sagen . Es geht um Eltern , die bereit sind, ein innerliches "Ja" zu sagen, wenn ein Sohn oder eine Tochter diesen Berufswunsch äußert. Dieses "Ja" ist ja heutzutage , wenn die Sache wirklich konkret wird , gar nicht so einfach. Ich glaube , daß Eltern heute viel stärker das Wagnis spüren, das mit diesem Schritt verbunden ist . Wird <sup>für mein</sup> ~~für mein~~ Kind , so fragt man sich , hinter der Kloster oder der Tür zum Priesterseminar wirklich der Weg ins Glück beginnen ? Wird der junge Mensch in dieser Zeit das alles durchstehen ? Vielleicht spürt man auch im Augenblick dieser Berufswahl von Seiten der Eltern einen gewissen kühlen Hauch von Abschied, der nicht leicht fällt. Christus hat nicht umsonst vor seinen Jüngern von dieser Loslösung ge-

sprochen . In irgendeiner Form kommt sie zwar immer , auch dann , wenn Kinder später heiraten und ihre Wege gehn , für die es natürlich auch nicht alle Garantien unbeschwertem Glücks gibt . Aber der geistliche Beruf erfordert heute von den Eltern doch ein besonderes Opfer , einen besonders tiefen Glauben . So möchte ich Sie bitten , aus diesem Glauben heraus einer geistlichen Berufung nicht im Wege zu stehn , sich zum "Ja " durchzuringen ( es sei denn, Sie hätten sachliche Bedenken ) , - Ihr Kind auf dem langen Weg der Klärung und Entscheidung mit begleitend Verständnis zu begleiten , und in allem seine Freiheit zu respektieren , - und im übrigen auf Gott zu vertrauen , der Großmut nie enttäuscht .

Und dann darf ich mich auch an die Jugendgemeinschaften in -  
 s c h a f t e n d e r K i r c h e w ä c h s e n  
 Während ich diese Zeilen schreibe , hat mir die Katholische Jugend eines unserer Dekanate schon das Anliegen abgenommen . Sie ist dabei , reihum Jugendvespern um geistliche Berufe unter dem Leitwort " Die Sache Jesu braucht Begeisterte " zu veranstalten . Es gibt heute im Programm der Jugend neben allen Aufgaben in Gesellschaft und Welt so viele Akzente , die zum Wesentlichen und nach Innen weisen - wie Einkehrtage und Nachtwallfahrten , Gebetskreise und Schiwochen mit dem Evangelium . Ich glaube , daß hier eine Atmosphäre wächst , die einen jungen Menschen tragen kann , der sich entschließt , Schwester oder Priester zu werden . Ihr müßt ja bedenken , daß er in der Gesellschaft kaum Stütze und Bestätigung findet , manchmal eher das Gegenteil . Und deshalb ist das Wissen um eine Gemeinschaft , die ihn stützt und versteht , so wichtig . Man muß nur bedenken , wieviele Hindernisse der weitverbreiteten Lebensstil der sexuellen Frühbegegnung für den geistlichen Beruf aufbaut . Darum braucht es Kreise , in denen es eine echte Kultur der Liebe gibt , die um das Reifenwerden und das Wartenkönnen weiß , und auf diese Weise den Raum der Freiheit wahrt .

Bei der Besinnung zum Thema diesen Hirtenbriefs muß ich auch ein Wort an alle meine B r ü d e r u n d S c h w e s t e r n i m g e i s t l i c h e n B e r u f r i c h t e n .  
 Das Thema macht uns alle ja schon deshalb betroffen , weil wir alle wissen , daß die geistliche Berufung nicht etwas ist , was mit einer Entscheidung in den Tagen der Jugend abgeschlossen wäre . Das Ringen um diese Berufung bleibt ein Leben lang aktuell . Auch im Evangelium gibt es immer wieder neue Szenen , in denen Christus Ruf und Sendung für seine Jünger ausspricht . Bei uns ist es gleich , und vielleicht ist es gerade dafür gut , daß wir uns mit einem jungen Menschen , der um seinen Beruf ringt , besser verbunden fühlen können . Wir sind ja selbst Unfertige . Wir wissen genau , daß in den Klöstern und Pfarrhäusern nicht lauter geistliche Superfrauen und Supermänner hausen . - Aber es wird für die Motivation des Nachwuchses sehr entscheidend sein , wie wir uns bemühen , wie wir leben und reden , denken und handeln , ob wir strahlen oder verdunkeln . - In unserem Berufsstand gibt es eine hohen Prozentsatz von älteren Menschen . Wir werden uns daher besonders bemühen müssen , uns Lebensgefühl und die Denkungsart junger Menschen zu verstehn . Wir müssen immer abwägen , was an Traditionen und Regeln wirklich wesentlich und was unwesentlich ist . Vielleicht dürfen wir auch nicht zu viel mit verklärten Erinnerungen aus guten , alten Zeiten aufwarten . Im übrigen ist die derzeitige junge Generation im geistlichen Stand unvernuftigen Radikalismen eher abhold , und es gibt bei ihr ein ganz gutes Gespür für spirituelle Echtheit . Wir brauchen nicht mutlos zu werden .

Von besonderer Aktualität ist natürlich das Wort an die j u n -  
 g e n M e n s c h e n s e l b s t .  
 Ich möchte in diesem Hirtenbrief nicht einfach die Werbetrommel rühren und den geistlichen Beruf im Stile eines Fremdenverkehrsprospekts in den buntesten Farben ausmalen . Dieser Ruf war nie problemlos . Er hat nie zu einer unbeschwertem Fahrt ins Blaue eingeladen . Den hier

geforderten Formen des Verzichts kann und will ich nicht verharmlosen. Ich darf allerdings auch nicht verschweigen, daß bei der nötigen seelischen Gesundheit, einem entsprechenden beruflichen Einsatz und einer gewachsenen Frömmigkeit eine tiefe Erfüllung warten kann. Denn der geistliche Beruf ist keineswegs echolos. - Aber mir geht es eigentlich darum, daß diejenige unter euch, an die dieser Ruf herankommt, ihn im Lärm und in der Oberflächlichkeit unserer Zeit nicht überhören. Der Ruf kann sich als ein immer wieder auftauchender Gedanke melden, als ein Lebensentwurf, der sich in stillen Stunden entfaltet, als ein Betroffensein in menschlichen Begegnungen, als ein immer wieder keimender Drang zum Helfenwollen, als ein Ergiffensein von Christus. Ich möchte nur - und das ist mein Anliegen in diesem Hirtenbrief - , daß du die Chance nicht verpaßt und überhörst. Denn wenn man bedenkt, was ein guter Seelsorger, was eine gute Schwester in der Welt für Spuren hinterläßt - dann ist das eben eine große Chance - für die Kirche, für die Menschen und für Dich.

In unserer Gesellschaft brauchen solche Entscheidungen eine größere Reife und darum auch oft mehr Zeit. Deshalb gibt es die Erscheinung des Spätberufenen häufiger. Er bringt, wenn er die menschlichen Voraussetzungen erfüllt, etwas mit, was jüngere nicht haben: Ein Stück Leben, eine reichere Erfahrung, ein realistischeres Wissen um Probleme, Nöte und Situationen, ein festeres Gefügtsein in Überzeugungen und Werten. Der Spätberufene hat auch ein Handicap: Das Zurück auf die Schulbank und eine nicht so große Beweglichkeit in der Umstellung. Aber Schulbank ist kein Verhältnis zu dem, was der oder die Betreffende danach wirken kann. Im Reiche Gottes gehen die Lebensuhren anders. Es gibt keine verlorenen Jahre, keine verpaßten Karrieren, kein Zu-spät im Sinne einer weltlichen Berufslaufbahn. Das Dienenwollen und das Dienendürfen für Gott und sein Reich ist alles.

Liebe Gläubige! Am Ende dieses Appells zum geistlichen Beruf, der sicher eine Lebensfrage für die Kirche darstellt, wird mir so recht bewußt, wie wenig im Letzten doch das Berufenwerden machbar und manipulierbar ist. Darum vertraue ich so sehr auf die letzte Gruppe, die ich anspreche, die Betenden und Opfern in unserer Diözese. Ich vertraue auf die Menschen in den Rollstühlen und Krankbetten, in den verschiedensten Belastungen und Mühsamkeiten, die da Gebet so wertvoll machen. Ich vertraue auf die alten Hände, durch die die Rosenkränze gleiten. Und ich vertraue auf die Fürbitte unseres Märtyrerpriesters Otto Neururer.

Und wir alle können uns an das Wort des heiligen Paulus halten: Gott kann durch die Macht, die in uns wirkt, unendlich vielmehr tun, als wir erbitten oder uns ausdenken können. Er werde verherrlicht durch die Kirche und durch Christus Jesus in allen Generationen. Amen

Innsbruck, zum Beginn der Fastenzeit 1985

+ Reinhold Stecher

Bischof von Innsbruck